

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 20 Kr. — 5.
Vierteljährig 10 " — 2.
Monatlich 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stelm, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Das Ende des Lippe'schen Thronstreites.

„Und beendet nach langem, verderblichem Streit ist die kaiserliche, die schreckliche Zeit.“ Ganz so schlimm war es freilich mit dem Kampf um den Thron von Lippe nicht, denn nicht um ein Kaiserreich handelte es sich hier, sondern nur um ein kleines Fürstentum, das auf der europäischen Landkarte einen winzigen Raum einnimmt, und auch als „schrecklich“ konnte man diesen Streit kaum bezeichnen, denn in unserer modernen Zeit sehen erfreulicherweise die Successions-Streitigkeiten nicht mehr die Schwerter in Bewegung, und statt der Ströme Blutes, welche ehemals bei dem Austrag solcher Streitigkeiten flossen, sind im Fall Lippe nur Ströme von Tinte vergossen worden.

Der Streit um die Thronfolge in Lippe, der uns moderne Menschen von vornherein recht sonderbar angemutet hat, ist ein Streit um den Grundsatz der sogenannten Legitimität gewesen, der einer überwundenen Epoche entstammt. Sind die Vorfahren der Bielefelder Linie so beschaffen gewesen, daß diese Linie als ebenbürtig und mithin als zur Thronfolge berechtigt anerkannt werden kann? Das war die große Streitfrage, die von Seiten der Bieleburger Linie aufgeworfen worden war. Mit Eifer hatte sich diese Linie in das Studium der Ahnen der Bielefelder Linie vertieft, und der Geist der seligen Modeste von Unruh wurde citirt, um zu erweisen, daß ein Bielefelder nicht den Thron des Lippe'schen Ländchens besteigen könne. Aber die Bielefelder waren ihrerseits auch nicht müßig und sie setzten dem Feldzug gegen die eigenen Ahnen eine Fehde gegen die Vorfahren der Schaumburger entgegen, und diese Fehde zeitigte eine ganze Literatur über das Fräulein von Friesenhansen, die sich keines sonderlich guten Rumores erfreute. Der Spruch des Schiedsgerichtes, der am Mittwoch Abends gefällt wurde, hat einen tiefen Strich durch diesen heftigen Streit um die Ahnenprobe gemacht, indem es sich auf den Standpunkt stellte, den auch das erste Schiedsgericht vom Jahre 1897 eingenommen hatte, daß nach Lippe'schem Hausrecht der sogenannte niedere Adel zur Ebenbürtigkeit genügt, und somit Graf Leopold zur Lippe-Bielefelder als thronfolgeberechtigt anzuerkennen sei.

Genau ein Jahrzehnt hat dieser merkwürdige Streit um die Lippe'sche Thronfolge gedauert. Er begann, als am 20. März 1895 Fürst Woldeemar, ohne Leibeserben zu hinterlassen, gestorben war. Da der Einzige, der als Thronerbe in Betracht kommen konnte, nämlich des Fürsten Woldeemar jüngerer Bruder Karl Alexander, unheilbar irrsinnig war, so hatte Fürst Woldeemar durch eine Verfügung vom Jahre 1890 bestimmt, daß bei seinem Ableben Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der bekanntlich der Schwager des Kaisers ist, die Regentenschaft für den geisteskranken Alexander übernehmen solle. Als dies am 20. März 1895 geschah, erhob die Bielefelder Linie dagegen Einspruch, und die Parteien einigten sich darüber, die Entscheidung einem Schiedsgericht zu übertragen, das aus sechs Mitgliedern des Reichsgerichtes bestand und dessen Vorsitz König Albert von Sachsen übernahm. Das Schiedsgericht fielte am 22. Juni 1890 seinen Spruch, der wie folgt lautete: „Seine Erlaucht der Graf und edle Herr zu Lippe-Bielefeld ist nach Erledigung des zur Zeit von Seiner Durchlaucht Karl Alexander zu Lippe innegehaltenen Thrones zur Regierungsfolge im Fürstentum Lippe berechtigt und berufen.“

Graf Ernst übernahm nunmehr die Regentenschaft des Fürstentums Lippe, und es ist wohl noch in Aller Erinnerung, daß es damals zu einer scharfen Spannung zwischen Berlin und Detmold kam. Als Graf Ernst sich am 15. Juni 1898 darüber beschwerte, daß ihm von den im Fürstentum Lippe stationierten preussischen Truppen nicht die ihm zukommenden Ehren erwiesen würden, sandte der Kaiser an den Grafen Regenten ein Telegramm des Wortlautes: „Mein General hatte Befehl; dem Regenten, was dem Regenten gehört, ist nicht weiter nichts. Im Uebrigen verbitte ich mir den Ton, den Sie sich in Ihrem Briefe erlauben.“

Unterdessen hatte die Schaumburgische Linie den Streit aufs Neue eröffnet, indem sie geltend machte, daß der Schiedspruch vom 22. Juni 1897 sich nur auf den Grafen Ernst, nicht aber auf dessen Söhne beziehe. Diese seien nicht erbfolgeberechtigt, weil die Ehe des Grafen Ernst mit Karoline Gräfin von Wartenleben, einer geborenen Holberg, nicht ebenbürtig sei. Der Lippe'sche Landtag ging über diesen Einspruch zur Tagesordnung über, indem er am 16. März 1898 den Grafen Leopold, den ältesten Sohn des Grafen Ernst, als dessen zukünftigen Nachfolger in der Regentenschaft erklärte. Als dann am 26. September 1904 Graf Ernst starb, übernahm Graf Leopold die Regentenschaft, und nach mancherlei weiteren Mißhelligkeiten kam endlich im November 1904 ein Schiedspruch zu Stande, demzufolge der vierte und siebente Civilsenat des Reichsgerichtes unter Vorsitz des Reichsgerichts-Präsidenten mit der Entscheidung der Frage betraut wurde, „ob und wie weit die Mitglieder der gräflich Lippe-Bielefelder Linie zur Thronfolge im Fürstentum Lippe berufen sind.“ Dies Schiedsgericht hat nunmehr zu Gunsten der Bielefelder Linie seinen Spruch gefällt, der eine endgiltige Entscheidung bedeutet. Da der geisteskranke Fürst Alexander am 13. Januar d. J. gestorben ist, so tritt nunmehr Graf Leopold die Thronfolge im Fürstentum Lippe an. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß aus den Beziehungen des bisherigen Regenten und jetzigen Fürsten von Lippe zum Kaiserhofe seit Langem die Spannung geschwunden ist.

Zu Balfour's Guildhall-Rede.

Berlin, 12. November.

Herr Balfour ist in seiner Guildhall-Rede auch an den russischen Dingen nicht vorübergegangen. Begreiflicherweise hat er sich sehr vorsichtig ausgedrückt: denn der leitende Minister eines Landes wird immer gewisse Rücksichten zu üben haben, wenn er sich über innerpolitische Begebenheiten in anderen Ländern äußert, zumal wenn diese Begebenheiten nichts mehr und nichts weniger, als eine Revolution sind. Allerdings hat ja die Revolution so etwas wie eine offizielle Anerkennung oder Weiße erhalten, da der Selbstherrlicher durch das Versprechen eines für die Zukunft aufzurichtenden constitutionellen Regimes ihr Hauptziel sanctionirt hat. Immerhin darf man sich an dem Freimuth freuen, mit dem der englische Premierminister trotz aller Reserve deutlich genug zu verstehen gab, daß er der revolutionären Bewegung seine Sympathien darbringt: worin doch implizite eine Verurteilung des Starrsinnes der Autokratie liegt, die es erst so weit kommen ließ. Ob wohl Fürst Bilow oder Freiherr von Richthofen im Reichstage sich zu einer ähnlichen Stellungnahme aufschwingen würden? Es ist schwer zu glauben. Man wird sich vielmehr daran erinnern, daß bei uns, wenn die Haltung deutscher Behörden gegenüber den auf deutschem Boden weilenden Russen erörtert

wurde, vom Regierungstische her eine Sprache geführt wurde, als sei man ganz mit der — jetzt entthronten — russischen Auffassung einverstanden, nach der alle russischen Patrioten, die darauf hinstrebten, ihr Vaterland aus der erdübenden Umklammerung der Autokratie und Bureaucratie zu erlösen, Staatsverbrecher wären. Bei solcher Gelegenheit wird man sich wieder einmal des Unterschiedes bemußt, der zwischen den öffentlichen Zuständen in England und Deutschland besteht. Dort, jenseits des Canals, weht wirklich die Luft politischer Freiheit; dort ist das Recht der Völker, an der Gestaltung ihrer Geschichte ausschlaggebend mitzuarbeiten, auch den konservativen Ministern so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie im gegebenen Falle aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen und sich sogar nicht scheuen, von einer revolutionären Bewegung mit freundlicher Zustimmung zu sprechen.

In Deutschland wird man an der Guildhall-Rede des englischen Premierministers diesmal insofern ein besonderes Interesse nehmen, als man in ihr einigen Aufschluß über die Tendenzen der auswärtigen englischen Politik und speziell über die Beziehungen zwischen England und Deutschland suchen wird. Nun, die Rede des Herrn Balfour ist ja ein entschiedenes Bekenntnis zum Frieden. Sie trieft förmlich von Friedlichkeit. Sie prophezeit geradezu einen langen Frieden. Sie preist das System internationaler Abmachungen zur Verhinderung von Konflikten und nicht minder das System von Schiedsprüchen. Das ist Alles sehr schön und sehr gut, und man wird es in Deutschland gewiß zufrieden sein, wenn die englische auswärtige Politik Bahnen wandelt, auf denen sie in längst vergangenen Tagen wandelte. Allein ein paar Sätze sind in seinen Auslassungen, die einigermaßen verdächtig sind und anscheinend eine Spitze gegen Deutschland enthalten. Freilich braucht man sie noch nicht so zu deuten, wie die „Daily News“, die darin — nach einem Telegramm der „Woff. Btg.“ — eine offene Drohung gegen Deutschland erblickt, indem eine europäische Coalition gegen Deutschland befürwortet werde. Nein, Herr Balfour sagte ja, es würde eine Rückkehr zu längst vergangenen Tagen sein, wenn Europa geschlossen wäre, ein Bündnis gegen ein oder zwei Mächte einzugehen, und er hatte vordem gesagt, man könne sich nicht denken, daß eine Nation und ein Herrscher erständen, die unfähig wären, einen Plan nationaler Vergrößerung anzunehmen, als durch Niedertreten der Rechte der Nachbarn auszuführen. Es mag stimmen, daß in diesen Wendungen, wie es das genannte englische Blatt annimmt, eine versteckte Hinweisung auf Deutschland zu finden ist: aber das kann man doch aus ihnen nicht herauslesen, daß Deutschland nun mit einem europäischen Bündnis gedroht werden soll. Immerhin wird, ob auch in der Form der Ablehnung dieses Gedankens, auf die Möglichkeit angepielt, daß Europa in die Lage kommen könnte, sich gegen eine die Rechte Anderer mißachtende Macht zu wehren; und wenn dabei der Redner thatsächlich Deutschland im Sinn gehabt haben sollte, so wär's ein Zeugnis dafür, daß man sich eines merkwürdigen Mißtrauens der deutschen auswärtigen Politik gegenüber nicht zu entschlagen vermag. Herr Balfour beschwor mit seiner Rückweisung an vergangene Tage, die europäische Bündnisse notwendig machten, das Gedächtnis des napoleonischen Caesars herauf: man wird es in Deutschland nicht verfehlen, wie die deutsche Politik auch nur zum leisesten Anklang an einen derartigen Vergleich Veranlassung bieten kann. B. Z.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 15. November.

„Magyar Nemzet“ schreibt an leitender Stelle: In Zusammenhang mit der Wiener Reise des Chies und zweier Mitglieder des Cabinets und ihrer Audienzen bei dem König sind in den Organen der Coalitionspresse solche Gerüchte lancirt worden, welche in den verschiedensten Formen

Feuilleton.

Dreifacher Glückswechsel oder zweimal gewonnen.

Aus dem Englischen von Julius Spreer.

Fred und ich waren feste Freunde von jeher. Von der Zeit an, als wir auf derselben Bank der Dorfschule saßen, bis zur Gegenwart, die uns Beide am Beginne zu unserem künftigen Berufe in Newyork fand. Ich widmete mich dem Rechtsstudium, während Fred ein Studium betrieb, welches bei gleichmäßiger Ausbildung seiner Talente ihn zum Künstler und zum Literaten machen sollte. Bei ihm wie bei so vielen ansehenden Dichtern und wandernden Genies, war der Erfolg zweifelhaft, und hier insofern, als er es liebte, einen Tag mit Freunden bei Delmonico (theuerste Restauration Newyorks) zu bankettiren, dafür belästigte er sich am nächstfolgenden Tage für 25 Cts. in einer jener Kneipen am Fulton-Markt, die so reichlich vertreten waren, heute aber zu den Dingen zählen, die eben nicht mehr sind.

Entweder ichwelgen oder hungern! Er war stets ein hoffnungsvoller, warmherziger und generöser Wursche, ein treuer Freund und capitaler Gesellschaftler. Beim Verannahmen seiner geldbedürftigen Zeit wurde er von Freunden und Verehrern guter Gesellschaft sehr häufig gesucht und freigebig unterstützt, was, wie mir die Weltweisheit zugestehen wird, ihm besonders zu Statten kam.

Ich kann nicht behaupten, daß Fred, wenngleich sorglos in der Gegenwart und zuversichtlich für die Zukunft, glücklich oder gänzlich befriedigt gewesen wäre, wie seine beständig heitere Laune muthmaßen ließ.

Für Kunst und Literatur mit aller Liebe eingenommen, wurde er dennoch gewahr, daß diese wohl kaum die feste und sichere Leiter zum Glück seien, und er gestand es offen ein, er habe bei all' seinem Witz und Verstand kein richtiges Geschäft talent. Der Anblick von Pult und Hauptbuch war ihm verhaßt, das Lager eines Waarenhaujes war in seinen

künstlerischen Augen etwas Abscheuliches, kurz ihm war bürgerliches, geschäftliches Leben und Treiben gründlich zuwider. Einst sprach er davon, sich eine beständige Wohnung auf dem Lande zu nehmen, nur würde er sich, getrennt von seinen Freunden, zu einsam fühlen.

Wenn er nur ein kleines, hübsches Landhaus erringen könnte, mit einfacher geschmackvoller Einrichtung, schönen Weinreben und Blumen und — und, hier stockte er plötzlich — wie träumen ersehen auf seinen braunbärtigen Lippen ein zärtlich hoffnungsvolles Lächeln; und ich weiß es, als ob er es mir gelagt, er dachte an Ellen Charters.

Wer war Ellen Charters? Wer? — Eine kleine Näherin — sehr hübsch, sehr bescheiden und von wirklich damenhaften Manieren — aber eben nur eine Näherin.

Niemand würde sie dafür gehalten haben, wer sie am Samstag Abend im Centralpark oder Sonntags auf ihrem Kirchgang gesehen. So einfach, aber geschmackvoll gekleidet und in ihrer ganzen Erscheinung eine Dame der besseren Stände.

Im Uebrigen bewohnte sie in der That nur zwei kleine Zimmer, oberhalb von Fred's Studirhöhle, und theilte diese mit einer kleinen, heiteren alten Dame, die sie stets Tante Hetty nannte. Und diese beiden hatten keinerlei wahrnehmbare sonstige Beihilfe zu dem bescheidenen Einkommen, welches Fräulein Charters für ihre feinen Arbeiten im Sticken und Nähen erzielte. Fred hatte mich zwei- oder dreimal mitgenommen, ich war ihm eine Art von Zeuge für seine Ehrenhaftigkeit, denn ich hatte im Centrum der Stadt zahlreiche Bekanntschaften, die ihm schloßen, und bei einer solchen Gelegenheit mußte ich mir selbst sagen, wach' trauriges Los; bei solchem Liebreiz, hoher Intelligenz und Reinheit der Seele mußte Fräulein Charters nur ein Nähermädchen sein.

Fred Moorfield, mit seiner hübschen Erscheinung, hervorragenden Talenten und allgemeinen gesellschaftlichen Fähigkeiten, konnte nach gewöhnlicher Weltanschauung wohl viel Besseres thun, und in der That waren da vor seiner Bekanntschaft mit Fräulein Charters mancherlei Anzeichen gegenseitigen Wohlgefallens vorhanden zwischen ihm und einer intimen Freundin meiner Cousine Ada — Namens Isabella Gastell, welche,

wie ich vermuthete, mit einer Heirat endigen würden. Die junge Dame besaß reichlich genügend Vermögen für Beide, und wenngleich, in gesellschaftlicher Stellung, gegenwärtig Fred überragend, so war, wie mir bekannt, seine Familie durchaus der ihrigen ebenbürtig, und schließlich war sie ihre eigene Herrin, die leicht Ueblers thun konnte, als einen hübschen, hochintelligenten und streng ehrenhaften Freund zu heiraten. In dieser Voraussicht befangen, wird mich der Leser begreifen, daß ich über Fred's neue und heftige Leidenschaft für Fräulein Charters nicht sonderlich erfreut war.

Anfangs, ich gestehe es, war ich bemüht, verhiindernd aufzutreten, aber als ich fand, daß meine gehegte Hoffnung sich als bloße Einbildung meinerseits erwies, nicht geeignet zur aufrichtigen Hinneigung, hatte ich sie als ausichtslos aufgegeben und beschloßen, den Dingen ihren Lauf zu lassen.

Fred hatte den Sommer auf dem Lande zugebracht und am Tage seiner Rückkehr nach Newyork begegnete ich ihm auf dem Broadway, sonnengebräunt und glücklich.

Wir traten in St. James ein, und während eines leichten Frühstückes erzählte er mir von seinem Leben und Treiben, Rebbühner gejagt, gemalt, Forellen gefischt und landwirthschaftliche Artikel für ein Journal geschrieben, welches anständig zahlte, außerdem hatte er noch Auftrag auf ein halbes Duzend Bilder, die jetzt viel freigebiger honorirt wurden.

„Der Verlauf der Dinge war folgender,“ sagte er. „Eines Tages umherstreifend, gleichsam nach Bildern jagend, besand ich mich in der Nähe eines alten Landhaujes — die reizendste Lage und Umgebung, die man sich denken kann —. Das Haus selbst war nicht mehr, als es gerade darstellen sollte, ein starker, vierediger bausteinerer Bau, mehr holländischen Stils! Mich aber befiel der Gedanke, was für ein schönes Wohnhaus sich daraus machen ließe bei Aufwand von nur wenig, aber geschmackvoller und gleichmäßiger Umbildung und Ornamentik. So überwand mich auch der Gedanke, wie glücklich mich der Besitz gerade dieses Platzes machen würde; und wie ich einen Flügel für mich einrichten würde, meine Bücher und mein Studium, die andere Seite aber

und aus den verschiedensten Ausgangspunkten zu dem Schlusse gelangen, daß das Vertrauen der Krone zu dem Cabinet Fejérvary erschüttert ist. Anders wie diese Gerüchte einfach und kategorisch dementieren, verweisen wir auf die überzeugende Kraft der Thatsachen. Der Minister des Inneren Kristoff, welchen der König mit dem Cabinetschef und dem Justizminister zugleich am 11. d. Mittags in Audienz empfing, ist noch am Abend deselben Tages in der ungarischen Hauptstadt wieder eingetroffen. Kaum einige Stunden nach der Rückkehr des Ministers des Inneren, am 12. d. Vormittags, verkündete Handelsminister Ladislaus Vöröcs in Ó-Buda War und bestimmt die in nicht ferner Zeit zu gewärtigende Eventualität der Auflösung des Reichstages.

Wir fragen nun mit aller Achtung alle Jene, die besonnen erwägen und urtheilen, ob nach den Antecedentien und vermöge des zeitlichen Zusammenhanges der Ereignisse diese Erklärung nicht dafür spricht, daß das Vertrauen der Krone zu ihrer Regierung ein unverändertes ist, zu jener Regierung, deren Programm den Appell an die Wähler als letzte Konsequenz enthält? Und wir fragen weiter, ob in dem Falle, wenn das geringste Zeichen einer Erschütterung des königlichen Vertrauens sich gezeigt hätte, diese Erklärung nicht unterblieben wäre? Doch wir können uns noch auf eine andere Erscheinung berufen. Auf die Erscheinung, daß nach der Audienz bei dem König die praktische Verwirklichung des Programmes des Cabinet Fejérvary gerade so emsig fortgesetzt wird, wie vorher.

Ja, unmittelbar nach der Audienz ist ein neuerer bedeutender Schritt zur factischen Verwirklichung eines wichtigen, gerade auf militärischen Gebiete gelegenen Theiles der von der Regierung gegebenen Verprechungen geschehen. Am 13. d. Mittags wurde in Wien eine gemeinsame Ministerconferenz gehalten, in welcher die Modalitäten der Bildung einer gemeinsamen, aus militärischen und civilen Elementen bestehenden Commission festgestellt wurden. Diese Commission wird berufen sein, eine neue, dem ungarischen Staatsrechte entsprechende Regelung der Fahnen und Abzeichen des Heeres vorzubereiten.

Schon die Zusammensetzung der Commission wird geeignet sein, das Vertrauen der öffentlichen Meinung auf eine Ersprießlichkeit ihres Wirkens in Vorhinein zu gewinnen. Denn die civilen Elemente dieser Commission werden aus der Reihe der Fachmänner auf dem Gebiete des Staatsrechtes und der Heraldik gewählt werden. Aus Alldem können wir in unzweifelhafter Weise feststellen, daß die Regierung im Besitze des unveränderten Vertrauens der Krone die Verwirklichung ihres Programmes fortsetzt und fortsetzen wird und daß sie auch an ihrem Standpunkte festhält, im Endresultat bezüglich der Probleme der großen Reformen die Entscheidung des Landes anzuerkennen. Wenn die Coalition und ihre Presse auf eine Verleumdung des politischen Curtes gehofft haben, so müssen sie nach richtiger Erwägung der hier fixirten Thatsachen diese Hoffnung begraben.

Die Mächte sind von der Lösung der Union zwischen Schweden und Norwegen officiell durch die schwedische Regierung im Wege der diplomatischen Vertretungen Schwedens in Kenntniß gesetzt worden. Seitens Norwegens geschah dies durch Telegramme des Ministers Löwland an die verschiedenen Minister des Aeußeren, in welchen zugleich der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß die betreffende Regierung ihre Anerkennung Norwegens als selbstständigen Staates durch eine baldige Aufnahme regelmäßiger Beziehungen zum Ausdruck bringen werde. Seither hat England einen diplomatischen Vertreter und Deutschland einen Geschäftsträger nach Christiania schon entsendet; aus anderen Staaten sind theils officiële Anerkennungs-Erklärungen, theils vorläufige Antworten der Minister des Aeußeren auf das Telegramm des Ministers Löwland eingelaufen, welche die Bereitwilligkeit zur Einführung regelmäßiger Beziehungen ausdrücken. Es scheint, daß von einigen Seiten mit der practischen Verwirklichung der Absicht gewartet wird, bis die Frage der Regierungsform Norwegens durch die Volksabstimmung über die Candidatur des Prinzen Karl von Dänemark für den norwegischen Thron und durch die auf Grund des vorausgesetzten Resultats dieser Volksabstimmung wohl zu gewärtigende Annahme des Angebotes der Krone Norwegens durch das Königshaus und die Regierung Dänemarks endgiltig entschieden sein, der neue König eine Regierung gebildet und diese seinen Regierungsantritt amtlich notificirt haben wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unter den Staaten, die sich in Christiania werden diplomatisch vertreten lassen, sich auch Schweden befinden wird. Auch Frankreich hat bereits einen Gesandten für Norwegen in der Person des Herrn Louis Delavaud, des Cabinetsdirectors im Ministerium des Aeußeren unter der Ministerchaft des Herrn Delcassé ernannt.

zu einem Gewächshaus für — nun Du weißt ja.“ Er zitterte leicht in der Stimme. „So stolzte ich umher, ein jedes Ding bewundernd, als ich plötzlich das Geräusch von Wagenrädern vernahm, mich umwandte und ein sich mir näherndes Barquettaon erblickte, in welchem eine Dame saß.“

„Ah,“ bemerkte ich, als er stochte. „Eine Dame, sehr reich gekleidet oder besser gesagt, wunderbar auffallend und eine Erscheinung bietend, so interessant und malerisch, daß mich das Verlangen befiel, ihr Porträt gleich festzuhalten.“

„Ich wurde ernst. Wahrlich, ich hatte die Verbindung mit Fräulein Charlers nicht sehr beliebt; aber konnte Fred seine Zuneigung so plötzlich einer Anderen zuwenden?“

„Sie hatte große schwarze Augen,“ fuhr Fred in halb träumerischem Tone fort, „wundervolle kleine weiße Hände und insgesamt höchst ungewöhnliches in Gesicht und Gestalt. In der That, sie glich mehr einem Gebilde der Poesie, als einem Geschöpfe des wirklichen Lebens, das ich je gesehen.“

„Ich wurde immer ernster und wartete weitere Mittheilungen ab. „Ich trat zur Seite, um ihr die Passage frei zu geben, allein statt diese zu benutzen, hielt sie plötzlich vor mir ihr kleines Bonny an.“

„Mein Herr,“ sagte sie in ziemlich scharfer Zone, „wissen Sie, daß sie gegenwärtig sich auf fremdem Eigenthum befinden?“

„Madame,“ erwiderte ich, mich höflich verbeugend, „ich bin Künstler und als solcher muß ich bitten, die Freiheit meines Eindringens gütigst übersehen zu wollen.“

„Haben Sie einige Skizzen angefertigt?“ forschte sie mit scheinbarem Interesse.

„Diesen Morgen noch nicht, Madame.“

„Dann nehmen Sie gleich eine auf,“ sagte sie. „Nehmen Sie das Haus mit dem angrenzenden Grund und dem Fluß im Hintergrunde, und wenn die Skizze gut ist, werde ich Sie reichlich honoriren.“

„Mit Vergnügen, Madame. Haben Sie einen besonderen Standpunkt, dem Sie den Vorzug geben?“

„Wählen Sie selbst, wie Sie es für's Beste halten. Wie ist ihr Name, mein Herr?“ frug sie plötzlich abbrechend, und ich überreichte sofort graziös meine Karte.

Sie blickte auf die Karte, dann auf mich — und dann abermals auf die Karte.

„Ist dies Ihr Name und Adresse, mein Herr?“ frug sie, indem sie langsam die geglättete Karte las: „Frederik Moorfield, Maler, New-York.“ Ich bestätigte, daß dies in der That die Bezeichnung sei, durch die ich, so weit meine Erinnerung reicht, bekannt sei. „Wenn Sie Ihre Skizze vollendet haben, mein Herr,“ bemerkte sie als Erwiderung, „kommen Sie hinauf in's Haus.“

„Mit dieser vorläufigen Einladung fuhr sie davon.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Flottendemonstration der Großmächte wird sich, wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel berichtet, vorerst auf die Inseln Mytilene und Lemnos, sowie auf die den Dardanellen angelegerte Insel Tenedos erstrecken. Ob die Mächte zur Landung von Truppen übergehen werden, hängt von dem Verhalten des Sultans ab. Nach der Vorkonferenz wurde der Botschafter ein kurzfristiges, wie verlautet, 24 Stunden umfassendes Ultimatum überreicht.

Unter den Plänen der vier Seemächte Kreta für die Sanirung der Zustände auf der Insel nimmt die Einführung einer internationalen Finanzcontrole eine wichtige Stelle ein. Dieses Project stöße jedoch auf den Widerstand der Anhänger des Prinzen Georg, was von allen Freunden Kretas auf's lebhafteste bedauert werde.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Dankagung.**

Für die zahlreiche Theilnahme und die schönen Kranzspenden anlässlich des Begräbnisses unseres innigstgeliebten Vaters und Schwiegervaters Michael Essigmann, Deconom, jagt mir Allen, insbesondere dem Herrn Stadtprediger Gerhard Schuster für die trostreiche Grabrede, unseren innigsten Dank.

Hermannstadt, am 15. November 1905.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 15. November.

— (Ernennung.) Die Dévaer l. ung. Finanzdirection hat den Dévaer Einwohner Ernst Daczo zum unbesoldeten Practikanten beim Dévaer l. Steueramte ernannt.

— (Mobilisirung.) Der Minister des Innern hat an die Municipien der Comitate und Städte eine Circularverordnung erlassen, in welcher diese beauftragt werden, die Liste derjenigen in den Stand des l. u. l. Heeres oder der königlich ungarischen Honvéd gehörenden Municipalbeamten zusammenzustellen, deren Stellen den Nachweis der Vollenbung der rechts- und staatswissenschaftlichen Studien erfordern und deren Belassung im Dienste im Falle einer im Jahre 1906 eintretenden Mobilisirung im Interesse des öffentlichen Dienstes unumgänglich notwendig wäre (Vizegöpel, Obernotar, Oberführer, Bürgermeister und Stadthauptmann in Städten mit geordnetem Magistrat), und zwar je separat für die dem l. u. l. Heere und der königlich ungarischen Honvéd angehörenden Individuen. Diese Listen sind in Evidenz zu halten und durch Eintragung etwaiger Enthebungen oder im Laufe des Jahres eintretender Veränderung zu ergänzen. Ein Exemplar dieser Listen aber ist bis längstens 15. December 1905 — ohne erst eine Urgenz abzuwarten — dem Ministerium einzuwenden. Hinsichtlich der Verfassung der Listen verlangt der Minister, daß die auf die zu enthebenden Individuen bezughabenden Daten ausführlich, auf Grund amtlicher oder sonstiger authentischer Documente richtig und mit leserlicher Schrift verzeichnet werden. Die Circularverordnung schließt mit dem Hinweis darauf, daß der Minister des Innern für die pünktliche Einreichung der Listen bei den Comitaten den Vizegöpel und bei den mit Jurisdiction beleibeten Städten den Bürgermeister verantwortlich macht.

— (Die Kronstädter Advocatenkammer) hat den Rechtsanwalt Dr. Adolf Wandl auf eigenes Ansuchen von der Verwaltung der Kanzlei des verstorbenen Kronstädter Advocaten Octavian Sorecsu entbunden und in seine Stelle den Rechtsanwalt Dr. Samuel Steinhard entsendet.

— (Municipales.) Nächsten Donnerstag den 23. d., 9 Uhr Vormittags, findet im großen Sitzungssaale des Comitatshauses eine außerordentliche General-Verammlung der Comitats-Verretung statt. Den ersten Gegenstand der Verhandlung bildet die „Belegung der durch neuerliche Abbankung erledigten Stellen der Verwaltungs-Ausführungsmittel durch Wahl“. Außerdem stehen auf der Tagesordnung noch 32 Gegenstände.

— (Die Sitzungen der sächsischen Universitäts- und Siebenbürtiger Generalversammlung) sind auf den 18. December 1905, Vormittags 9 Uhr, des Vorbereitungs-Ausschusses auf den 13. December l. J., 9 Uhr Vormittags, vertagt. — Die Forst-Exploitations-Commission ist auf den 16. December l. J., Vormittags 9 Uhr, einberufen.

— (Widmungen.) Frau Helene Fiehl, Schäßburg, hat zum Andenken an ihre lieben Verstorbenen für den Schwefelsteinunterstützungsfond der ev. Krankenpflege-Anstalt 30 Kronen, ferner für den Christbaum im Franz-Josefs-Bürger-Spital 10 Kronen gespendet. Für diese Widmungen dankt gebührend das ev. Presbyterium A. W.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 16. d. M. wird die mit außergewöhnlich großem Beifall aufgenommene Schwanz-Novität „Lutti“ wiederholt. — Samstag den 18. d. kommt für unser Theater eine Sensations-Prämie, und zwar Gerhard Hauptmann's „Weber“ zur Aufführung. Das Werk, welches über zehn Jahre verboten war und geradezu einen Weltkurs erlangte, ist von Oberregisseur Herrn Stärk einstudirt, der mit den Proben bereits begonnen hat.

— (Guttempler-Loge Bruckenthal.) Donnerstag den 16. d. M. im Naturwissenschaftlichen Museum offene Sitzung, daher Gäste willkommen. Vortrag von einem Gast über „Eisenbahn-Unfall und Alkohol“; dann folgt eine Vorlesung über „Moderne Dichtung“. Anfang 8 Uhr Abends.

— (Vorlesungen.) Das hiesige ungarische Casino veranstaltet auch im heurigen Jahre Vorlesungen in der Turnhalle des l. ung. Staatsgymnasiums, welche jedesmal um 6 Uhr 15 Minuten Abends beginnen werden. — Freitag den 17. d. M. 3. Vorlesung: Frau P. Bod: Ueber die Ballade. Mit Declamation und Gesang. — Für eine Vorlesung gültige Eintrittskarten à 40 Heller sind an der Abendcassa zu haben.

— (Der Hermannstädter ungarische Gesang- und Dilettanten-Verein) veranstaltet am 18. d. in der Turnhalle des Staats-Obergymnasiums einen Liederabend mit folgender Vortragsordnung: 1. „Nyugtasd rajtam“, Männerchor von Glemér Szentirmai. 2. „Entréarie der Garin“ aus der Operette „Katalin“ von Zsor Váldi, gesungen von Frä. Eötvös Janda, auf dem Clavier begleitet von Josef Ujaghi. 3. a) „Spinn“, spinn“, gemischter Chor von Jüngst; b) Volkslieder für gemischten Chor zusammengestellt von Domanyh. 4. Streichquartett von Haydn, op. 3, Nr. 5, gespielt von den Herren Emerich Valintb, Ferdinand Wally, Josef Ujaghi und Rudolf Reich. 5. „Hallgasson el a fülemüle“, Doppel-Männerquartett, von Cornel Abranyi sen. 6. „Képeddel alszom el“, Volkslied für einen Damenchor, eingerichtet von Rudolf Reich. — Beginn 7 Uhr Abends. — Eintritt 1 Krone. Nach Schluß des Liederabends geselliges Abendessen im abgeordneten Saale der Restauration Bankiewicz.

— (Lieder-Abend.) Die Gesangslection „Typographia“ des Fachvereines der Buchdrucker und Schriftsetzer Ungarns, Ortsgruppe Hermannstadt, veranstaltet Samstag den 18. d. M. in Rivcher's „Umicum“ unter Mitwirkung einer Abteilung der Zweier-Regiments-Musik einen Lieder-Abend, verbunden mit Tanzkränzchen, wozu die Freunde und Gönner auch auf diesem Wege höflichst eingeladen

werden. — Eintrittskarten zu 1 Krone sind im Vorverkauf aus Gefälligkeit bei Kaufmann W. Wazel, Bürgergasse, sowie im Vereins-locale, Lederergasse 8, erhältlich. An der Abendcassa kostet die Karte 1 Kr. 20 H.

Der Musikklub.

— (Deutsches Frauenheim.) Frau Marie von Panneheim geb. Wagner von Wetterstätt hat diesem Fond den Ertrag einer Ausstellung von Handarbeiten im Betrage von 124 Kronen gewidmet, wofür auch an dieser Stelle bestens dankt das Action's-Comité.

— (Spenden.) Dem Verein für Christlichererung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder hat Johann Farkaš 20 Meter Holenstoff und diverse Knöpfe gespendet, wofür die Vereinsleitung besten Dank ausspricht. — Gustav Fischer, Tischler, spendete den „Bereinigten Gewerkschaften“ 10 Bände ungarische und 25 Bände deutsche Bücher gemeinnützigen Inhalts, desgleichen R. W., Buchdrucker, 5 Kronen zur Tilgung der Fahnenschuld. Weitere Spenden nehmen dankend entgegen die „Bereinigten Gewerkschaften Hermannstadts“.

— (Studenten-Demonstration.) Vom 13. d. wird aus Budapest geschrieben: Der Oberstadthauptmann hat die für heute Nachmittags 3 1/2 Uhr im Garten des Polytechnicums geplante Verammlung der Studenten verboten. Der größere Theil der akademischen Jugend gab sich mit diesem Bescheide zufrieden, die turbulenten Elemente waren jedoch dafür, die Verammlung trotz des polizeilichen Verbotes zu veranstalten. In der That hatten sich gegen 3 1/2 Uhr etwa 50 bis 60 Studenten vor der Technik eingefunden; sie fanden jedoch ein größeres Polizeiaufgebot auf dem Plage. Polizeirath und Inspector Schmidt waren mit ihren Leuten schon um 2 1/2 Uhr Nachmittags zur Stelle und duldeten im Garten des Polytechnicums keinerlei Anammlung.

Gegen 5 Uhr Nachmittags hatten sich im alten Parlamentsgebäude in der Sandor-utca etwa 300 Studenten verammelt, an die Armand Melha und Stefan J. Kovats Antrachen richteten. Nach Schluß der Verammlung zogen die Studenten mit Armand Melha an der Spitze vor das Central-Universitätsgebäude auf dem Egypetem-tér, wo sie stürmische Abzugrufe auf den Rector ausbrachten. Inzwischen hatte jedoch die Polizei von der Anammlung Kenntniß erhalten. Eine Abteilung berittener Constabler erschien auf dem Egypetem-tér, worauf die Studenten die Straße freigaben. Sie zogen in die Kossuth-Lajos-utca und veranstalteten dort einen kurzen Demonstrations-Spaziergang; als jedoch auch hier die Polizei erschien, marschirten die Studenten vor das Palais des „Pesti Hirlop“ auf der Vaczi-tér, um der Redaction für einen in der gestrigen Nummer erschienenen studentenfrendlichen Artikel eine Donation zu bereiten. Hier war aber das Trottoir nur mehr von etwa 100 Studenten occupirt, die sich schon beim Erscheinen der berittenen Constabler dazu entschlossen, weiterzuziehen. Noch wurden einige Clamerufe vor dem Club der Unabhängigkeits-Partei im „Hotel Royal“ ausgebracht, dann gingen die Demonstranten ruhig auseinander.

— (Eine Kiefenerbschaft.) Vor etwa eineinhalb Jahren starb in Amerika der Fabrikant Leopold Weißberger und hinterließ ein Vermögen von angeblich nicht weniger als 75,000,000 Dollars. Da der Verstorbenen keinen Erben in Amerika bejaß, stellten die dortigen Behörden Nachforschungen an und stellten fest, daß Weißberger vor 58 Jahren aus der ungarischen Gemeinde Nagybony nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sei. Nun erschienen im ungarischen Amtsblatte wiederholt Aufrufe, in welchen die Erben des Verstorbenen aufgefordert wurden, sich zu melden. Der hauptstädtische Advocat Doctor Emerich Weißberger wurde vor Kurzem, im Amtsblatte blättern, auf seinen fest gedruckten Familiennamen aufmerksam, und da ihn die Angelegenheit begreiflicherweise nicht wenig interessirte, ging er ihr gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder, dem Advocaten Dr. Béla Weißberger, nach. Die Erkundigungen beim Budapester amerikanischen Consulat führten zu dem denkbar günstigsten Resultat, worauf die Brüder sofort an das New-Yorker ungarische Consulat telegraphirten, von welchem am 12. d. die telegraphische Antwort einlangte, daß die Verlassenschaft, bis sich die Erben gemeldet haben, von der Verlassenschaftscaffe zu New-York verwaltet werde. Dr. Béla Weißberger wird sich nun behufs Abwicklung der Angelegenheit demnächst nach Amerika begeben.

— (Verschiedenes.) Aus Neutra wird vom 13. d. gemeldet: Der Oberstführer hat den katholischen Club in Nagybony aufgelöst, weil derselbe — obgleich der Minister des Inneren die Statuten nicht genehmigt hatte — geheime Conventikel hielt, in welchen panslawistische Propaganda gemacht wurde. Auch das Regalien-Schanrecht wurde im Club fleißig ausgespielt. Der Präsident des Clubs war der Nagybonyer Caplan Martin Vencs, ein bekannter panslawistischer Agitator.

Aus Berlin wird vom 13. d. berichtet: Der 39-jährige schwind-jüchtige Fabrikarbeiter Preuß verjuchte gestern, sich und seine beiden Kinder mit Leuchtgas zu vergiften, weil seine Frau ihn verlassen hatte und ihrem Geliebten gefolgt war. Der Mann und die beiden Kinder liegen schwer krank danieder. — Die 26-jährige Kaufmannsfrau Wicke sprang gestern mit ihrem einhalbjährigen Knaben, den sie sich mit Striden an den Leib gebunden hatte, aus ihrer im vierten Stockwerke gelegenen Wohnung, schlug auf das Dach eines Straßenbahnwagens und erlitt Beinbrüche, sowie innere Verletzungen. Das Kind blieb unverletzt und auch die Mutter dürfte mit dem Leben davonkommen. Ihre That hatte eine sonderbare Motiv: sie lebt in nicht unglücklicher Ehe, hat aber eine unbewegliche Sehnsucht nach ihren in Dresden wohnenden Eltern.

— (Der Cassenbruch in Zilah.) Aus Wien wird vom 13. d. gemeldet: Am 30. Januar wurde in Zilah ein großer Einbruch verübt. Das dortige Steueramt wurde Nachtis erbrochen und daselbst Werthpapiere und Sparcasseneinlagen im Werthe von einer halben Million Kronen gestohlen. In Ham burg wurde nun vorgestern kurz vor Abgang des transatlantischen Dampfers „Pensylvania“ nach Newyork bei der an Bord vorgenommenen üblichen Revision ein Zwischendeckpassagier angehalten, der keinerlei Legitimationspapiere bejaß. Bei der Leibesvisitation fand man in seinem Besitze österreichische und ungarische Werthpapiere im Werthe von 13,500 Kronen. Der Mann nannte sich Ignaz Niederberger, gab an, 35 Jahre alt zu sein und von einem Orte aus der russischen Grenze zu stammen und zuletzt als Rentier in Wien gelebt zu haben. Er erklärte ferner, die bei ihm vorgefundenen Werthpapiere von einem unbekanntem Manne gekauft zu haben. Seine Absicht war, nach Amerika zu fahren und die Papiere in Newyork zu verwerthen. Da diese Angaben unglauwürdig erschienen, wurde Niederberger gezwungen, das Schiff zu verlassen und wurde in polizeiliches Gewahrsam gebracht. Sogleich wendete man sich an die Wiener Polizei, wo festgestellt wurde, daß die Werthpapiere von dem Einbruch in Zilah stammen. Hieron wurde sowohl die Hamburger Behörde, als die Zilaber Staatsanwaltschaft verständigt.

— (Lebensmüde.) Der Gemeindevot von Kerepes, Stefan Turanyi, hat sich am 11. d. durch einen Revolvererschuß in den Kopf entleibt. Turanyi war ein stiller, biederer Mann, der sich während seiner 20-jährigen Wirksamkeit in Kerepes allgemeine Sympathien zu erwerben wußte. Sein unglückliches Familienleben, zu dem sich in der letzten Zeit auch materielle Sorgen gesellten, dürfte das Motiv der That des erst 50 Jahre alten Mannes gewesen sein. Sofort nachdem der Selbstmord bekannt geworden war, erschienen im Notariatsamte der Oberstführer Dr. Edmund Seyder und Stuhtrichter Dr. Moriz Galas und nahmen eine eingehende Untersuchung vor, indessen wurde Alles in vollster Ordnung befunden.

— (Eine Unterjagung bei der dalmatinischen Statthalterei.) Aus Zara wird vom 13. d. M. berichtet: Wie der von dem Abgeordneten Biankini herausgegebene „Narodni List“ meldet, ist in dem landwirthschaftlichen Departement der dalmatinischen

Statthalter in Haft streng abgeurtheilt.

am 10. 21 Jahre Was die stände n noch nicht

Nachts deutschen Wirth

aus Rom nun alle Landes zu begeben erbarenen jedenfalls ein zweites Nummer Liebesver Verpred sträubte an die der ihr

umstände graphen Dame zu geben, eine tägliche schreuen schließten

wird von Brock um dort einzufinden befindet farie, je Republik steht im fordernden Sein War dort das dessen

vom 13. Kaufleute einen Br in ihre die Drien war die allen Um werden Krämpfe thalabwob behrungen langten Johann e Burtschen

Deputirts den Regie Herrn D legten loff er den S

Gebiete katholische In dem einer He auf 20 S aufst, m Gottes ge aufopfern den Tauf

Abends 6 und 67 die Trüm

wird aus Mädchen, den sie v Frau ihr ist unbek

umlangst mädchen zu veranzt nach den der Rücke Leuchtgas der Nichts mit ihr v jüdisch, D russischen schließlic langanhal spontanen dermaßen Angeklagt

der popul reich wie liche Albb Decans“ des Rom kommt. aber auch Gafe, Da magica, über Gekt Wabagast Bildwerk



**Geschäfts-Local**  
 Elisabethgasse Nr. 61,  
 Schauplatz, frequenter Posten, neu hergerichtet,  
 sofort zu vermieten. [1126] 3-6  
 Näheres Rossmaringasse Nr. 15.

**Tapezierer-Arbeiten**  
 jeder Art übernimmt auch außerhalb des  
 Hauses bei gewissenhafter Ausführung, ebenso Ver-  
 packung von Möbeln bei Ueberredungen  
 zu mäßigen Preisen  
**Gustav Engber,**  
 Tapezierer,  
 Hermannstadt, Weinanger 1.  
 [436] 30

**Damen mit**  
**Haaren im Gesicht**  
 sind hässlich u. abstossend.  
 Einzig sichere gründliche schmerzlose  
 Entfernung sammt Wurzel für immer  
 durch chem. untersuchen und für un-  
 schädlich befundenen  
**Haarvertilger.**  
 Preis 7 Kronen. Verlangen Sie Prospect franco  
 gratis discret in geschlossenem Couvert nur durch die  
 Parfümerie  
**I. SCHMIDEK, Budapest, VI.,**  
 Ö-uteza 12. [711] 16-50

**5 Kronen und mehr pro Tag Verdienst.**  
 Hausarbeiter-Strickmaschinen-  
 Gesellschaft.  
 Gesucht Personen beiderlei Ge-  
 schlechts zum Stricken auf unserer  
 Maschine. Einfache und schnelle  
 Arbeit das ganze Jahr hindurch  
 zu Hause. Keine Vorkenntnisse  
 nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir  
 verkaufen die Arbeit. [609] 30  
 Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft  
**Thos. H. Whittick & Co.,**  
 Prag, Petersplatz 7. I-68.

**Privat-Unterricht**  
 erteilt [762] 60  
**pens. Pfarrer Andreas Fisi**  
 Knaben und Mädchen der vier Elementar-  
 Classen in allen Lehrgegenständen in und  
 außer dem Hause, auch an solche, die die Schule  
 nicht besuchen, und zwar, wenn mehrere Kinder zu-  
 sammen sind, à 2 Kronen pro Monat. Für  
 Einzelne pro Stunde 50 Heller.  
 Auch empfiehlt er sich als Lehrer in Violin,  
 Zither u. f. w. pro Stunde 50 Heller.  
**Reisergasse Nr. 19.**

**Sorgenfreies**  
 Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel  
 Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben,  
 discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postan-  
 weisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 852,  
 Lindenstrasse 50.  
 [859] 8-104

**Schöne Wohnung**  
 Burgergasse Nr. 35 zu vermieten, bestehend  
 aus 3 Zimmern sammt Zugehör.  
 Näheres im Hause selbst. [1083] 3-3

**Möbliertes Zimmer**  
 und Cabinet  
 Hallerwiese Nr. 32  
 sofort zu vermieten.  
 [1077] 5-6

**WER LOSE**  
 der kön. ungar. priv. CLASSEN-LOTTERIE  
 zu kaufen wünscht und auf eine  
**ERSTE, GRÖSSTE SICHERHEIT**  
 bietende Verbindung Werth legt, wende sich  
 im eigenen Interesse an die  
**NATIONALE WECHSELSTUBEN-ACTIEN-  
 GESELLSCHAFT**  
 (Budapest, Andrassystrasse 9),  
 wo nachweislich bisher mehr als  
**16 MILLIONEN Kronen GEWONNEN**  
 wurden. [1053] 5-6

**WICHTIG!**  
 Redactionelle Notiz des Pénzügyi Hirlap:  
 (Uebersetzung.)  
 Erwähnte Hauptcollecteure sind eingewanderte  
 Ausländer, welche in Budapest etablirt, unter  
 fremden, ungarischen Namen, Lose durch markt-  
 schreierische, zumeist der Wahrheit nicht entspre-  
 chende Reclamen anbieten. In Preussen, Sachsen  
 etc. — wo auch Classenlotterien bestehen —  
 sind derlei unsolide Ankündigungen streng ver-  
 boten. Unsere Lotterie — bekanntlich die beste —  
 bedarf wahrlich solcher verwerflichen Mittel nicht.  
 Mit Rücksicht darauf, dass die Collecteure ihren  
 Kunden gegenüber für die ordnungsmässige Ab-  
 wicklung haftbar sind, ist es empfehlenswerth,  
 sich nur an vertrauenswürdige und capitalstärkige  
 Firmen zu wenden, damit selbst im Falle eines  
 Irrthumes, die Loskäufer vollen Ersatz finden.

**AV. GOLDBERGER**  
 Künstlerische  
 Illustration von An-  
 noncen, deren Verfas-  
 sung, Ausarbeitung  
 origineller Pläne  
 und Kosten-Voran-  
 schläge kostenlos.  
 BUDAPEST, V. YAZAROVA 20. ANNONCEN-EXPEDITION.

**Pserhofer - Pillen**  
 nur echt mit der rothen Ueberschrift „J. Pserhofer“.  
 Seit Kaiser Josef's Zeiten, also länger als 120 Jahre, als ältestes schmerzlos  
 abführendes Hausmittel bekannt und von vielen Aerzten dringend empfohlen bei  
 allen Folgen schlechter Verdauung und Verstopfung, wie Störung der Gallen-  
 circulation, Leberleiden, Windkolik, Goldader, Erschlaffung der Gedärme u. s. w.,  
 durch ihre blutreinigenden Eigenschaften hervorragend bei Blutarmuth, nervösem  
 Kopfschmerz, Bleichsucht u. s. w. [1112] 2-20  
 1 Schächtelchen mit 15 Pillen . . . . . 42 h  
 1 Rolle mit 6 Schächtelchen . . . . . K 2.10  
 Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung  
 1 Rolle . . . . . K 2.60 4 Rollen . . . . . K. 8.90  
 2 Rollen . . . . . „ 4.70 5 Rollen . . . . . „ 10.50  
 3 Rollen . . . . . „ 6.80 10 Rollen . . . . . „ 18.50  
**Alleinige Erzeugung**  
**J. Pserhofer's Apotheke**  
 Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

**Eigene Tapezierer-Werkstätte!**  
**Johann Jacsa**  
 Bautischlerei und Möbel-Fabrik  
 Fabrik und Lager: Elisabethgasse Nr. 18  
 empfiehlt sein grosses Lager von hocheleganten  
**Salon-, Schlaf-, Speise- und Wohnungs-Einrichtungen.**  
 Uebernahme von Bauarbeiten, Portalen, Geschäfts- und Hotel-Einrichtungen unter  
**Garantie**  
 für trockenes Material bei höchst eleganter und stylgerechter Ausführung zu den  
**billigsten Preisen.** [1079] 5-25  
 Im Bedarfsfalle mich bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll  
**Johann Jacsa, Möbel-Fabrikant.**  
 Fabrik und Lager: Elisabethgasse Nr. 18.

**Friedrich Baumann,**  
 Hermannstadt, Heltauergasse 2, neben Hotel „Römischer Kaiser“,  
 empfiehlt billigst  
**Saison-Neuheiten**  
 in  
**Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurzwaren;**  
 hierunter: Teppiche, Vorhänge, Tisch- und Bett-Garnituren, Damen-Kleiderstoffe,  
 Kleider- und Piquet-Barchente, Blousen, Regenschirme, Muffe, Radfahrer-Artikel,  
 Theater-Echarpes und -Capichons etc. etc.  
**Commissions-Niederlage**  
 von  
**Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei in Mühlbach**  
 zu Original-Verkaufspreisen gegen Cassa.  
 Zu Niederlags-Preisen laut illustirtem Preiscourant die  
**einzig echte**  
**Prof. Dr. Jaeger'sche** [968] 4-6  
**Original-Normal-Wollwäsche**  
 aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von  
**W. Benger Söhne in Bregenz.**

**SCHICHT-SEIFE**  
 (Hirsch- oder Schlüsselseife)  
**Erspart Geld, Zeit und Mühe.**  
**Erhält und schont die Wäsche.**  
 Für jede Wäsche und jede Wasch-  
 methode die beste und billigste. Gibt schneeweisse Wäsche. Hebt die Farben  
 macht sie leuchtender und heller.  
 Beim Einkauf achte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen  
 „Schicht“ und eine der Schutzmarken „Hirsch“ oder „Schlüssel“ trägt.  
 [621] 20-39

**Friedrich Roth vorm. A. Reissenberger**  
 Buchdruckerei  
 Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,  
 durch Beschaffung von Schriften-Material und einer neuen grossen  
**Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrössert,**  
 empfiehlt sich dem p. t. Publicum zur raschen, correcten und preis-  
 werthen Ausführung  
**aller Arten Buchdruck-Arbeiten**  
 in den Landessprachen.  
**Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.**  
 Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“  
 121. Jahrgang.  
 Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.